

# Eine Schweizer Landeskarte aus dem 18. Jahrhundert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **25 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine Schweizer Landeskarte aus dem 18. Jahrhundert

In seinem Verlag Dorfpresse Gattikon (Zürich) hat B. Hürlimann, gewissermaßen als Hobby-Arbeit, eine Neuauflage von *Gabriel Walsers «Atlas der alten Eidgenossenschaft aus dem Jahre 1769»* erscheinen lassen. Für den hervorragend gelungenen Faksimile-Druck, auf hadernhaltigem Büttenpapier mit antiker Rippung, und die Handkolorierung wurden, auf mehrere Jahre verteilt, einige Tausend Freizeitstunden aufgewendet, und dazu traten große Liebe zur Sache und vorzügliches Fachwissen. – Der Atlas gliedert sich in zwanzig Kartenblätter im Format 64 x 53,5 cm. Zwei von ihnen widmen sich dem Gebiet der Schweiz als ganzem, die 18 übrigen den 13 alten Orten sowie den «Zugewandten» St.

Gallen (Abtei und Stadt), Graubünden, Wallis und Genf und der Landgrafschaft Thurgau. Schöpfer des Werkes war der Appenzeller Gabriel Walser (1695–1776), Pfarrer zu Speicher und später in der reformierten Gemeinde Berneck (St. Galler Rheintal). Insgesamt verdankt man ihm 21 gedruckte und weitere 9 handgezeichnete Karten; von den letztgenannten hat eine 1766 entstandene Karte des St. Galler Rheintals, die man während langer Zeit als verschollen betrachtete, dank den Bemühungen des Zürcher Geographen A. Dürst, der nachstehend das Kartenwerk Walsers würdigt, vor kurzem wieder aufgefunden werden können. Sch.

## Die Bedeutung der Karten Gabriel Walsers

Arthur Dürst

Pfarrer Walser war bescheiden genug, die Bedeutung seiner Karten nicht zu überschätzen. Er wußte um die ungelösten Probleme – «denn es ist was schweres, eine accurate Landcharte von einem Land auszufertigen, das so viele hohe Berge und Thäler hat» – und er zeigte selber zahlreiche eigene Fehler auf, wie zum Beispiel: «in der Walliser-Charte ist ein Fehler, welchen ich gern gestehe; denn die Gränzen von Wallis gegen dem Bern-Gebiet gehen viel weiter, als sie in der Chartre gezeichnet sind.» Walser glaubte, durch seine Bemühungen zu einer inhaltlich bereicherten und berichtigten Darstellung der Eidgenossenschaft beigetragen zu haben und wußte, daß durch Bemühungen anderer seine eigenen Karten bald überholt sein würden: «Wenn auch diese nach und nach verbessert werden, so kann leicht eine allgemeine richtige Schweizer-Charte zum Vorschein kommen.»

Daß der von Walser vorgezeichnete Weg des steten Kompilierens und Korrigierens nicht zu dem von ihm anvisierten Ziel führen konnte, sondern daß ein Neubeginn auf mathematisch-geometrischer Grundlage nötig war, konnte er schließlich als Theologe kaum wissen.

Die Bedeutung der Walserschen Karten wird von den heutigen Fachleuten meist verkannt, weil sie mit nicht adäquaten Maßstäben messen. Sie stürzen sich auf die zugegebenermaßen primitive Darstellung der Gebirge, auf die Tatsache, daß Walser seine Objekte nicht vermessen, sondern bloß nach

Marschzeitangaben und geschätzten Distanzen in seine Karten eingetragen hat, wodurch natürlich die Lagegenauigkeit der dargestellten Örtlichkeiten sehr zu wünschen übrig läßt. Die vielzitierten Vergleiche mit Gyger und Scheuchzer, deren Schweizer Karten eine bessere Gebirgsdarstellung aufweisen, hinken beträchtlich, da Walser viel größere Maßstäbe verwendet hat als jene. Endlich kennen ja die meisten Beurteiler bloß die gedruckten Karten, in welchen die Originalzeichnungen Walsers durch die Technik der Radiernadel und durch die Interpretation des Stechers übersetzt worden sind. Daß die vergleichsweise naive Darstellungsart vieler Details in den Karten dem Zeitgeschmack entsprach, sei nur am Rande vermerkt.

Viel wichtiger als diese Erwägungen ist jedoch die Tatsache, daß die Zeit Walsers, von einigen Gelehrten abgesehen, keinerlei Interesse an der Bergwelt hatte. Walsers Karten boten einer Bevölkerung, die geographisch weit geringer informiert war als z. B. die heutige, einen durchaus brauchbaren Überblick über die nähere und fernere Heimat; man verfolgte darin die Geschehnisse der damals überaus beliebten Kalendergeschichten, und man benützte die Karten auch für imaginäre oder wirkliche Reisen in Helvetien. Daß Walser seinen Karten diese letztere Aufgabe ausdrücklich zuwies, sagt er selbst an vielen Stellen, wie zum Beispiel beim Gotthardpaß: «Weil dieses die merkwürdigste Landstraße aus der Schweiz in Italien ist, und von vielen tausend Per-